

Frank Kuhne

Durchschnittsprofirate und Konstruktion der Totalität*

Marx' Ausführungen zur Durchschnittsprofirate sind Fragment geblieben¹. Dem Anspruch der Werttheorie nach soll die Begründung der Durchschnittsprofirate das Wertgesetz zur Konkurrenz vermitteln. Sie hat die Form des Rückgangs des aus der Zirkulation als abstrakter Bestimmung der Konkurrenz erschlossenen Begriffs des Werts in die Konkurrenz. Gelingt sie, ist das System der kapitalistischen Produktion als Totalität von Kapitalen verschiedener organischer Zusammensetzung begründet; gelingt sie nicht, ist das Wertgesetz als nihil negativum² erwiesen. Ökonomie als Wissenschaft ist dann nicht möglich, denn aus der Konkurrenz lassen sich Gesetze von notwendiger Allgemeinheit nicht ableiten. Im folgenden ist zu zeigen, daß für die Begründung von allgemeiner Profirate und Totalität kapitalistischer Produktion technische Bestimmungen konstitutiv sind. Das neue Maßverhältnis und der Vorrang des gesellschaftlichen Kapitals vor den Einzelproduktionen ist begründet in dem objektiven Zweck kapitalistischer Produktion: der Produktion von akkumulierbarem Mehrwert.

I.

In der systematischen Entwicklung des Wertbegriffs nehmen die Reproduktionsschemata eine vermittelnde Stellung ein. Zentrale wertheoretische Bestimmungen, die im ersten Band dogmatisch und - wie die von Produktenwert und Wertprodukt - am Modell des Einzelkapitals eingeführt werden, erhalten durch den Rekurs auf die Totalität des gesellschaftlichen industriellen Kapitals ihre vorläufige Begründung. Sie erweisen sich als notwendige Bedingungen gesellschaftlicher Produktion unter kapitalistischer Form. Sie erklären, wie die Reproduktion des Gesamtkapitals als Einheit von materieller Reproduktion der Gesellschaft und Verwertungsprozeß möglich ist. Vorläufig ist diese Begründung, weil sie auf einen neuen Widerspruch führt, wenn die Arbeitsteilung nicht mehr nur abstrakt als Stoffersatz zwischen den Abteilungen der gesellschaftlichen Produktion, sondern als solche zwischen den verschiedenen Produktionszweigen thematisiert ist. Sie gerät dann in Gegensatz zu ihrer ökonomischen Form, dem Wertgesetz.

Die in den verschiedenen Zweigen angelegten Kapitale setzen sich ökonomisch aus den Größen des konstanten und variablen Kapitalwerts zusammen. Sie können in dieser Hin-

* Der Text ist die überarbeitete Fassung von Teilen der Dissertation des Verfassers: "Das Verhältnis von diskursiver Darstellung und zitiertem Material in der Werttheorie von Karl Marx", Hannover 1994.

¹ Marx' Schriften werden durch Angabe des Bandes der Marx-Engels-Werke (MEW) und der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA²) zitiert. Das von Engels herausgegebene dritte Buch des *Kapitals* wird in der Regel nach MEW 25 zitiert. Die eingeklammerten Ziffern verweisen jeweils auf die entsprechenden Seiten im Marxschen Entwurf (MEGA² II/4.2). Wo durch Engels' Eingriff der Marxsche Text deutlich modifiziert wurde, wird er nach MEGA² II/4.2 zitiert. Die eingeklammerten Ziffern verweisen dann auf die entsprechenden Seiten in MEW 25. Die *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Berlin 1974, sind durch GR gekennzeichnet.

² I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, hrsg. v. R. Schmidt, Hamburg 1976, B 348.

sicht nur quantitativ differieren. Nach der Seite des gegenständlichen Korrelats der Wertteile differieren die Kapitale aufgrund ihrer unterschiedlichen Produktionsbedingungen qualitativ. Der Grad der Mechanisierung und Automatisierung ist in verschiedenen Zweigen der Produktion verschieden. Marx faßt das durch natürliche und technische Bedingungen der Produktion bestimmte Verhältnis von Arbeitskraft und Produktionsmitteln und das wertbestimmte Verhältnis von variablem und konstantem Kapital im Begriff der organischen Zusammensetzung des Kapitals zusammen. "Zwischen beiden besteht enge Wechselbeziehung. Um diese auszudrücken, nenne ich die Wertzusammensetzung des Kapitals, insofern sie durch seine technische Zusammensetzung bestimmt wird und deren Änderungen widerspiegelt: die organische Zusammensetzung des Kapitals."³ Die Widerspiegelungsmetapher ist mißverständlich. Der Begriff der organischen Zusammensetzung des Kapitals bezeichnet kein Abbildverhältnis zwischen technischen und ökonomischen Bestimmungen. "Bei konstanter technischer Zusammensetzung [kann] das Wertverhältnis der beiden Kapitalteile wechseln und bei veränderter technischer Zusammensetzung das Wertverhältnis dasselbe bleiben [...]"⁴

Die organische Zusammensetzung der Kapitale gründet in der technischen. Aus ihr folgt, "daß in verschiedenen Industriezweigen, entsprechend der verschiedenen organischen Zusammensetzung der Kapitale, und innerhalb der angegebenen Grenzen auch entsprechend ihren verschiedenen Umschlagszeiten, ungleiche Profitraten herrschen und daß daher auch bei gleicher Mehrwertsrate nur für Kapitale von gleicher organischer Zusammensetzung - gleiche Umschlagszeiten vorausgesetzt - das Gesetz (der allgemeinen Tendenz nach) gilt, daß die Profite sich verhalten wie die Größen der Kapitale und daher gleich große Kapitale in gleichen Zeiträumen gleich große Profite abwerfen. Das Entwickelte gilt auf der Basis, welche überhaupt bisher die Basis unsrer Entwicklung war: daß die Waren zu ihren Werten verkauft werden. Andererseits unterliegt es keinem Zweifel, daß in der Wirklichkeit, von unwesentlichen, zufälligen und sich ausgleichenden Unterschieden abgesehen, die Verschiedenheit der durchschnittlichen Profitraten für die verschiedenen Industriezweige nicht existiert und nicht existieren könnte, ohne das ganze System der kapitalistischen Produktion aufzuheben. Es scheint also, daß die Werttheorie hier unvereinbar ist [...] mit den tatsächlichen Erscheinungen der Produktion und daß daher überhaupt darauf verzichtet werden muß, die letzteren zu begreifen."⁵ Unter der Bedingung, daß Profit nur eine andere Bezeichnung des Mehrwerts darstellt und eine allgemeine Mehrwertsrate existiert, hat das Kapital mit der niedrigsten organischen Zusammensetzung die höchste Profitrate. Kapitalistische Produktionsweise und technischer Fortschritt wären miteinander unvereinbar.

Die Existenz einer allgemeinen Rate des Mehrwerts ist im Begriff des relativen Mehrwerts begründet. Das entscheidende Mittel der Steigerung des relativen Mehrwerts, die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit durch effiziente Produktionstechnik, setzt eine arbeitsteilige industrielle Produktion von Produktionsmitteln voraus, die auf der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnis basiert. Marx hat die technische Kooperation der Kapitale der verschiedenen Zweige als Bedingung der Produktion des relativen Mehrwerts und materielle Grundlage der allgemeinen Mehrwertsrate entwickelt. Allgemeine Steige-

³ MEW 23, 640; die Passage fehlt in den ersten beiden deutschen Auflagen. Sie ist von Marx in die französische Ausgabe des *Kapitals* (1875) eingefügt worden. Engels hat sie für die dritte deutsche Auflage übernommen. (Vgl. MEGA² II/ 7, 534.)

⁴ MEW 25, 155 (218).

⁵ MEW 25, 162 (229f).

rung des relativen Mehrwerts bedingt allgemeine Verwohlfleierung des Arbeitsvermögens durch Steigerung der Produktivkraft der Arbeit in der Produktion notwendiger Lebensmittel. "Der Wert einer Ware ist aber nicht nur bestimmt durch das Quantum der Arbeit, welche ihr die letzte Form gibt, sondern ebensowohl durch die in ihren Produktionsmitteln enthaltene Arbeitsmasse. [...] Steigerung der Produktivkraft und entsprechende Verwohlfleierung der Waren in den Industrien, welche die stofflichen Elemente des konstanten Kapitals, die Arbeitsmittel und das Arbeitsmaterial, zur Erzeugung der notwendigen Lebensmittel liefern, senken also ebenfalls den Wert der Arbeitskraft."⁶ Der durch die Konkurrenz den Herstellern derselben Warenart aufgeherrschte Zwang permanenter Produktivkraftsteigerung führt zur Verallgemeinerung der technischen Bedingungen der Produktion, damit zu einer Verallgemeinerung der Exploitationsbedingungen im selben Zweig. Die technische Abhängigkeit der Kapitale verschiedener Zweige führt dazu, daß die Kapitale auch von der Produktivkraftsteigerung und damit verbundenen erhöhten Exploitation der Arbeitskraft in fremden Zweigen profitieren.⁷ Durch die technische Integration der verschiedenen Zweige zur gesellschaftlichen Produktion ist Produktivkraftsteigerung in der Herstellung notwendiger Lebensmittel, der Herstellung von Produktionsmitteln für die Lebensmittelproduktion, und die Herstellung von Produktionsmitteln für die Lebensmittelproduktion gleichbedeutend mit der Verwohlfleierung der Arbeitskraft, oder mit der allgemeinen Erhöhung der Rate des relativen Mehrwerts. Lediglich erhöhte Produktivkraft in der Luxusmittelproduktion läßt den Wert der Arbeitskraft unberührt. Die allgemeine wissenschaftliche Arbeit⁸ geht, sofern sie der Produktion verbesserter Produktionstechnik dient, auf die Erhöhung des relativen Mehrwerts. Sie zielt darauf ab, das gesellschaftliche Warenprodukt der notwendigen Lebensmittel dem Wert nach absolut zu senken.

Der Widerspruch, der durch die "Bildung einer allgemeinen Profitrate (Durchschnittsprofitrate) und Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise" gelöst werden soll⁹, resultiert nicht aus dem Vergleich der Werttheorie mit der empirischen Realität kapitalistischer Produktionsweise, sondern ist der systematischen Entwicklung des Wertbegriffs immanent. Als Resultat der rekursiven Reflexion auf die notwendigen Bedingungen des industriellen Mehrwerts/Profits setzt er die Existenz des gesellschaftlichen industriellen Kapitals voraus und ist seinerseits systematische Voraussetzung der Konstruktion des Übergangs von Werten in Produktionspreise. Dieser theoretische Übergang kann deshalb nicht als "das 'verbesserte Spiegelbild' einer tatsächlichen *historischen* Transformation."¹⁰ interpretiert werden.

Die ungleichen Profitraten von Kapitalen verschiedener organischer Zusammensetzung ergeben sich auf der Grundlage der Bestimmungen der Mehrwertproduktion. Marx be-

⁶ MEW 23, 334; die Konstruktion der Durchschnittsprofitrate über die technische Abhängigkeit der Kapitale verschiedener Zweige ist hier angedeutet.

⁷ MEW 25, 92 (116). - Marx betrachtet die Ökonomie der Produktionsmittel oder des konstanten Kapitals hier hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Profitrate. Insofern sie über die Verwohlfleierung der Waren den Wert der Ware Arbeitskraft senkt, gilt das Gesagte auch für die Mehrwertrate. (Vgl. MEW 23, 344.)

⁸ MEW 25, 113f (159); vgl. GR, 591ff.

⁹ MEW 25, 164 (230).

¹⁰ R. L. Meek, Einige Bemerkungen zum »Transformationsproblem«, in: Aspekte der Marxschen Theorie 1, hrsg. v. F. Eberle, Frankfurt/M. 1973, S. 273. Meek sitzt Engels' falscher Definition des Verhältnisses von 'Logischem' und 'Historischem' auf; er kann sich ferner auf sachlich falsche Bemerkungen von Marx beziehen, die diesem vorwiegend in Texten zur Selbstverständigung unterlaufen und der Werttheorie, soweit sie systematisch ausgeführt ist, widersprechen. (Vgl. etwa MEW 25, 186 (252)).

zeichnet die besonderen Profitraten als "Substanz, Voraussetzung der *allgemeinen Profitrate*."¹¹ Dies ist nicht nur terminologisch gemeint. Die Durchschnittsprofitrate bestimmt die Verteilung des Gesamtprofits auf die in den verschiedenen Zweigen angelegten Kapitale gemäß ihrer Größe. Ihr zu entwickelnder Begriff ist Begriff des Verhältnisses, in dem die Sphärenkapitale am Gesamtprofit partizipieren. So ist er Relationsbegriff. Notwendige Bedingung der Bestimmung der Relationen der Profite des Sphärenkapitals ist die substantielle Bestimmtheit dessen, was in Relation steht. In den gegebenen Warenprodukten der Produktionszweige bildet der Profit ein Element des Produktenwerts. Dieses Element erscheint in der Konkurrenz als ein "auf unbegreifliche Weise bestimmte(r) Zuschlag"¹² zum Kostpreis. Soll den Profiten nicht nur der Name gemeinsam sein, müssen sie objektiv in einem gemeinsamen Dritten übereinstimmen. Die systematische Entwicklung des Wertbegriffs - in den ersten beiden Bänden des *Kapitals* - erschließt mit dem Gesamtmehrwert des industriellen Kapitals das tertium comparationis der Profite. Sie erschließt den Gesamtmehrwert als notwendige Bedingung der objektiven quantitativen Bestimmtheit der Relationen der Profite der verschiedenen Zweige, oder als notwendige Bedingung der allgemeinen Profitrate. "[...] die Summe der Profite aller verschiedenen Produktionssphären [muß] gleich sein der Summe der Mehrwerte und die Summe der Produktionspreise des gesellschaftlichen Gesamtprodukts gleich der Summe seiner Werte."¹³ Der Schluß auf die Totalität unterstellt die unmittelbare Geltung des Wertgesetzes fürs gesellschaftliche Kapital. Durch die Einheit von gesellschaftlicher Mehrwert- und Profitsumme führt er die Profite aller industriellen Zweige vollständig auf die gesellschaftlich geleistete Mehrarbeit als ihre Substanz zurück. Er bestimmt den Gesamtmehrwert als absolutes Maß der Größe des Profits.¹⁴ Mehr Profit, als in den verschiedenen Sphären zusammen an Mehrwert wirklich angeeignet wird, ist gesellschaftlich nicht zu verteilen. "Wie der Mehrwerth des einzelnen Capitals in jeder besondern Productionssphäre das Maaß der absoluten Grösse des Profits ist - soweit dieser blos verwandelte Form des Mehrwerths - so ist der *Gesamtmehrerwerth*, den das *Gesammtcapital*, also die *Gesammtklasse der Capitalisten* producirt, das *absolute Maaß des Gesamtprofits des Gesamtcapitals*, wobei unter Profit auch alle Formen des Mehrwerths zu verstehn, wie Rente, Zins etc [...]"¹⁵ Aus der Gleichsetzung von Mehrwert- und Profitsumme sowie Wert- und Produktionspreissumme folgt direkt, daß die allgemeine Profitrate der Gesamt-Mehrwert/Profit bezogen aufs gesamte vorgeschossene Kapital ist; ferner, daß der Profit, welcher entsprechend der allgemeinen Rate auf ein Kapital von gegebener Größe unabhängig von seiner organischen Zusammensetzung fällt, der Durchschnittsprofit ist. In dem Schluß auf das tertium comparationis der Profite ist deren objektive Bestimmtheit als notwendige Bedingung ihrer Bestimmbarkeit unterstellt. Die Durchschnittsprofitrate als objektives Maß der Kapitalverwertung ist darin vorausgesetzt. Unter *Voraussetzung* der Existenz der Durchschnittsprofitrate kann die Nominaldefinition des Produktionspreises gegeben werden. Der Produktionspreis einer Ware setzt sich aus ihrem Kostpreis plus dem Durchschnittsprofit zusammen. Daß der Produktionspreis einer Ware für ihren Käufer ihr

¹¹ MEGA² II/3.5, 1626.

¹² MEW 25, 873 (884).

¹³ MEW 25, 182 (249); vgl. MEW 25, 169 (236); die Gleichsetzung von Mehrwert- und Profitsumme findet sich schon in GR, 646.

¹⁴ Vgl. MEW 26.2, 187f.

¹⁵ MEGA² II/3.5, 1627f.

Kostpreis ist und in die Preisbildung anderer Waren eingehen kann, modifiziert die Nominaldefinition.¹⁶ Die Realdefinition muß den Grund der Verwandlung des Werts in den Produktionspreis enthalten. Die Gleichsetzung der Profitsumme mit der des Mehrwerts des industriellen Kapitals behauptet, daß die gegebenen Profite objektiv bestimmt sind und am Mehrwert ihre Substanz haben. Der Begriff des Mehrwerts und des Durchschnittsprofits haben aber nur dann objektive Geltung, wenn begründet ist, wie die Relation der Profite in dieser Substanz bestimmt ist. Das erfordert die Begründung der Bildung der Durchschnittsprofitrate aus dem Wertgesetz. Für die Wirklichkeit des kapitalistischen Reproduktionsprozesses ist die Existenz der Durchschnittsprofitrate vorausgesetzt; für dessen theoretische Erklärung kann sie nur Resultat der diskursiven Darstellung sein. "Die eigentlich schwierige Frage ist hier die: wie diese Ausgleichung der Profite zur allgemeinen Profitrate vorgeht, da sie offenbar ein Resultat (als begriffene, F.K.) ist und nicht ein Ausgangspunkt sein kann."¹⁷

Marx' Ausführungen zur Bildung der allgemeinen Profitrate sind Fragment geblieben und widersprüchlich.¹⁸ Sie changieren zwischen den Extremen der Entstehung der Durchschnittsprofitrate durch die Konkurrenz und ohne die Konkurrenz. Einerseits gilt, "daß die Konkurrenz die Profitraten der verschiednen Produktionsphären zur Durchschnittsprofitrate ausgleicht und eben dadurch die Werte der Produkte dieser verschiednen Sphären in Produktionspreise verwandelt".¹⁹ Andererseits: "Indem wir von einer notwendigen Rate des Profits sprechen, wollen wir eben die von den Bewegungen der Konkurrenz unabhängige Profitrate kennen, welche ihrerseits die Konkurrenz reguliert. Die durchschnittliche Profitrate tritt ein mit dem Gleichgewicht der Kräfte der konkurrierenden Kapitalisten gegeneinander. Die Konkurrenz kann dies Gleichgewicht herstellen, aber nicht die Profitrate, die auf diesem Gleichgewicht eintritt. Sobald dies Gleichgewicht hergestellt ist, warum ist nun die allgemeine Profitrate 10 oder 20 oder 100%? Von wegen der Konkurrenz."²⁰ Entweder die Konkurrenz gleicht die besonderen Profitraten zur Durchschnittsprofitrate aus in dem Sinne, daß diese allein Wirkung der Konkurrenz ist. Dann produziert die Konkurrenz die Durchschnittsprofitrate. Oder die Konkurrenz besteht in sich wechselseitig aufhebenden Kräften, von denen unabhängig eine notwendige Durchschnittsprofitrate existiert. Dann besteht die Wirkung der Konkurrenz nur in den temporären Schwankungen der Marktpreise um die durch die Rate bestimmten Produktionspreise. Die Konkurrenz erklärt dann nur die kontingenten Abweichungen von den durch "die innern Gesetze der kapitalistischen Produktion"²¹ notwendig bestimmten Preisen. Die erste Möglichkeit führt in die Aporien der klassischen Politischen Ökonomie. Die Werttheorie steht den ökonomischen Phänomenen unvermittelt gegenüber und "die Konkurrenz muß es auf sich nehmen, alle Begriffslosigkeiten der Ökonomen zu erklären".²²

Notwendige Bedingung des Begriffs der Durchschnittsprofitrate ist der des Mehrwerts. Die Preistheorie setzt die Werttheorie systematisch voraus. Aus dieser folgt der Widerspruch,

¹⁶ MEW 25, 174 (241f).

¹⁷ MEW 25, 183 (250); "Die allgemeine Profitrate [...] ist [...] kein handgreifliches und gegebenes Faktum in der Art, wie es der Zinsfuß ist." MEW 25, 380 (439f).

¹⁸ Die *Theorien über den Mehrwert* (MEW 26.2, 17. Kapitel), der zweite Kapitalentwurf von 1861/63 (MEGA² II/3.5) und MEW 25 bzw. MEGA² II/4.2 enthalten Texte, die der Selbstverständigung dienen.

¹⁹ MEW 25, 218 (278); analog MEW 25, 167 (234).

²⁰ MEW 25, 872 (883); analog MEW 25, 368 (430).

²¹ MEW 25, 368 (430); analog MEW 25, 199 (264).

²² MEW 25, 873 (884).

der durch die Begründung der Durchschnittsprofitrate und der Verwandlung der Werte in Produktionspreise zu lösen ist. Die Durchschnittsprofitrate muß die Koexistenz von Kapitalen verschiedener organischer Zusammensetzung ermöglichen. Damit ist das Problem der Verteilung der gesellschaftlich disponiblen Arbeit gestellt. Diese ist in den Reproduktionsschemata abstrakt dargestellt als Wert- und Stoffersatz zwischen den Abteilungen der gesellschaftlichen Produktion unter der Bedingung des Äquivalentaustauschs. Diese Bedingung entfällt jetzt. Der Verteilung der gesellschaftlich disponiblen Arbeit als der von Kapital nach dem Maß des Durchschnittsprofits sind Bestimmungen des Warenaustauschs nicht angemessen. Marx hat gesehen, daß die Distribution der gesellschaftlichen Arbeit unter der Bedingung des äquivalenten Warenaustauschs zu Werten eminent unterschieden ist von der unter der Bedingung des nicht-äquivalenten Warenaustauschs zu Produktionspreisen.²³ Dennoch hat er die Verteilung qua Durchschnittsprofitrate in Analogie zu der nach Werten erörtert. "Ist diese Vertheilung proportionell, so werden die Producte der verschiedenen Gruppen zu ihren Werthen (später Productionspreissen) verkauft oder Modificationen der Werthe, die aber durch allgemeine Gesetze bestimmt sind. Es ist in der That das *Gesetz des Werths*, wie es sich geltend macht, nicht in bezug auf die einzelnen Waaren oder Artikel, sondern auf die *spezifischen Gesammproducte* der besondern durch die Theilung der Arbeit verselbständigten *gesellschaftlichen Productionssphären*; so daß nicht nur auf die einzelne Waare nur nothwendige Arbeitszeit spent ist, sondern daß von der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit nur das *nöthige* proportionelle Quantum *in den verschiedenen Gruppen* verwandt ist. Denn Bedingung bleibt der *Gebrauchswerth*. Wenn aber der Gebrauchswerth bei der einzelnen Waare davon abhängt, daß sie an und für sich ein Bedürfniß befriedigt, so bei den gesellschaftlichen Productenmassen, daß sie dem *quantitativ bestimmten gesellschaftlichen Bedürfniß* für jede besondere Art von Product adaequat ist und die Arbeit daher im Verhältniß dieser gesellschaftlichen Bedürfnisse, die quantitativ umschrieben sind, in die verschiedenen Productionssphären proportionell vertheilt ist. <Dieser Punkt heranzuziehn bei der Vertheilung des Capitals in die verschiedenen Productionssphären.> Das *gesellschaftliche Bedürfniß*, d.h. der Gebrauchswerth auf *gesellschaftlicher* Potenz, erscheint hier bestimmend für die *Quota der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit*, die den verschiedenen besondern Productionssphären anheimfallen. [...] Diese *quantitative Schranke* der *Quota der gesellschaftlichen Arbeitszeit* in den verschiedenen besondern Productionssphären, ist nur weiter entwickelter Ausdruck des Werthgesetzes überhaupt; obgleich die *nothwendige* Arbeitszeit hier einen andern Sinn enthält."²⁴

II.

Die Passage markiert den Stand, bis zu dem Marx' Überlegungen zur Bildung der allgemeinen Profitrate gediehen sind. Einerseits wird die Differenz von Wert und Produktionspreis als graduell behauptet, andererseits hält Marx hier (in der Klammer) im Unterschied zu anderen Passagen explizit fest, daß die Verteilung der gesellschaftlich disponiblen Arbeit als der von Kapital auf verschiedene Zweige, damit der Produktionspreis noch nicht begründet ist. Die falsche Analogie der Verteilung nach Werten und nach Produktionspreisen impliziert ein falsches Verständnis des Durchschnittsprofits als einer bloßen

²³ Vgl. MEW 25, 184f (250f).

²⁴ MEGA² II/4.2, 686f (648f).

Bestimmung der Distribution.²⁵ Als solche wäre der Durchschnittsprofit spezifische Bestimmtheit der Form der wechselseitigen Austauschbarkeit der Warenprodukte der Kapitale der verschiedenen Zweige. Die gesellschaftliche Mehrarbeit als sein Existenzgrund wäre bloß behauptet. Als Bestimmtheit der Form der Relation der Kapitale wäre er entweder dogmatisch als Maß der Konkurrenz behauptet oder stünde zu dieser in einem zirkulären Begründungsverhältnis. Die dogmatische Setzung des Durchschnittsprofits als "Maßstab und [...] Regulator der Produktion"²⁶ behauptet ihn als objektiven Bestimmungsgrund der Freiheit der Willkür der einzelnen Kapitalisten. Er erscheint als Grund, die Konkurrenz als Folge. Andererseits können es nur die ökonomisch konkurrierenden und technisch voneinander abhängigen Kapitale selbst sein, welche den Durchschnittsprofit konstituieren. Insofern erscheint er als Folge, nicht als Grund der Konkurrenz. Der an sich unbestimmten Konkurrenz der vielen Einzelkapitale, welcher kein immanentes Maß inhäriert, entsprengt auf unbegreifliche Weise der Durchschnittsprofit als deren allgemeine Bestimmtheit.²⁷ Marx betont gegen die Politische Ökonomie die notwendige Differenz von Wesen und Erscheinung, von dem der kapitalistischen Produktion immanenten und dem in der Konkurrenz erscheinenden Maß.²⁸ Weil er aber das nicht erscheinende absolute Maß des gesellschaftlichen Gesamtmehrwerts und das erscheinende Maß des Durchschnittsprofits nicht in einer Begründung aufeinander beziehen kann, wird der Gesamtmehrwert für die Begründung der Durchschnittsprofitrate irrelevant. Die Selbstverständigung über die Bildung der allgemeinen Profitrate gerät gegen die eigene Intention immer wieder in den Zirkel des wechselseitigen Voraussetzens von Durchschnittsprofit und Konkurrenz.²⁹ Die zirkuläre Begründung ist notwendig falsches Bewußtsein. Sie sitzt dem realen "Schein der Konkurrenz"³⁰ auf, den die kapitalistische Produktionsweise selbst erzeugt. In der Konkurrenz erscheinen die Elemente des Kostpreises als vom Wert des Warenprodukts unabhängige Preisgrößen. Statt als Resultate der Mehrwertproduktion erscheinen sie als gegebene Voraussetzungen und als Kosten, die um des Profits willen zu reduzieren sind. "Dies Quidproquo ist notwendig."³¹ "Das Geheimnis, weshalb diese Produkte der Zersetzung des Warenwerts beständig als die Voraussetzungen der Wertbildung selbst erscheinen, ist einfach dies, daß die kapitalistische Produktionsweise [...] nicht nur beständig das materielle Produkt reproduziert, sondern [...] die Formbestimmtheiten seiner Bildung. Ihr Resultat erscheint daher ebenso beständig als ihr vorausgesetzt, wie ihre Voraussetzungen als ihre Resultate erscheinen."³² Die Aufhebung der Differenz von Resultat und Voraussetzung, die den Schein der Konkurrenz konstituiert, hat ihren Grund nicht in der Konkurrenz, sondern im Wertgesetz. Der reale Schein des Kapitals ist einzig durch den Nachweis zu durchbrechen, daß der Bestimmungsgrund der allgemeinen Profitrate das

²⁵ Zwar betont Marx, daß der Durchschnittsprofit "Hauptfaktor, nicht der Verteilung der Produkte, sondern ihrer Produktion selbst" ist. (MEW 25, 889 (899); vgl. MEGA² II/3.5, 1612.) Dies hat aber keine Konsequenzen für die Begründung der allgemeinen Profitrate.

²⁶ MEW 25, 791 (725).

²⁷ Marx hat die Vorstellung einer aus der Konkurrenz der Vielen hervorgehenden Allgemeinheit schon in den *Grundrissen* (S. 74) kritisiert.

²⁸ MEW 26.2, 188.

²⁹ "Diese Gesetze (des Kapitals, F.K.) sind in der That nichts anders als die allgemeinen Verhältnisse dieser Bewegung (der Konkurrenz, F.K.), ihr Resultat einerseits, ihre Tendenz andererseits." MEGA² II/3.5, 1603.

³⁰ MEW 25, 50. Kapitel.

³¹ MEW 25, 875 (885).

³² MEW 25, 879 (889f).

Wert- und Mehrwertgesetz als Gesetz der gesellschaftlich notwendigen Arbeit ist. Dies "erfordert Einsicht in die Gesamtgestaltung des kapitalistischen Produktionsprozesses".³³ Die Totalität des kapitalistischen Produktionsprozesses ist konstituiert durch ökonomisch konkurrierende und technisch voneinander abhängige Kapitale. Hersteller derselben Warenart konkurrieren über die Verwohlfelerung ihrer Waren. Das Mittel ist die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit über den herrschenden Durchschnitt durch Einführung verbesserter Produktionstechnik. Neue Technik wird dann eingeführt, wenn ihr Wert unter dem der Arbeitskraft liegt, die sie ersetzt.³⁴ Die Konkurrenz zwingt die Hersteller derselben Warenart fortwährend zur Einführung der Technik, die den Kostpreis pro Ware senken hilft.³⁵ Sie macht sie damit unmittelbar abhängig von den Kapitalen der Zweige, in denen diese Technik produziert wird und mittelbar von denen, die die Produktionsmittel dieser Kapitale herstellen. Die Konkurrenz innerhalb desselben Zweigs führt aufgrund ihrer technischen Bedingungen zur Abhängigkeit der Kapitale dieses Zweigs von der Totalität des in allen anderen Zweigen angelegten Kapitals. Zugleich konkurrieren die Kapitale der verschiedenen Zweige um profitable Anlagensphären. Kapital fließt in den Zweig, der überdurchschnittliche Profite verspricht. Durch die Konkurrenzen sind die Kapitale negativ aufeinander bezogen. Durch die technische Abhängigkeit sind die Kapitale der verschiedenen Zweige affirmativ aufeinander bezogen. Ihre Konkurrenz hat ihre technische Kooperation zur notwendigen Bedingung.

Der Widerspruch, der durch die Begründung der Durchschnittsprofitrate gelöst werden soll, liegt weder in der technischen Abhängigkeit der Einzelproduktionen noch in der Konkurrenz. Er ist vielmehr dem Wertgesetz immanent, welches technische Bestimmungen, wie überhaupt den Gebrauchswert, zum bloßen Mittel der Verwertung bestimmt. Daß das Wertgesetz Arbeitsteilung zwischen Kapitalen verschiedener organischer Zusammensetzung zugleich fordert und ausschließt, ist genauer zu bestimmen als Widerspruch im Begriff des relativen Mehrwerts. Dieser fordert Steigerung der Produktivkraft der Arbeit durch Anwendung effizienter Produktionstechnik als Mittel zur Erhöhung des relativen Mehrwerts³⁶, welches Mittel aber zu einem Anwachsen des konstanten gegenüber dem variablen Kapitalwert führt, also die Profitrate fallen läßt. Damit ist das Mittel des Verwertungszwecks diesem zugleich entgegengesetzt. Der Widerspruch im Begriff des relativen Mehrwerts erscheint in der Sphäre des äquivalenten Austauschs zu Werten. Er ist zu lösen durch die Einführung der wesentlich neuen inhaltlichen Bestimmung des allgemeinen Zwecks kapitalistischer Produktion.³⁷ Dieser ist bisher bestimmt als der allen partikularen Zwecken der individuellen industriellen Kapitale gemeinsame der Produktion von Mehrwert überhaupt. Der rekursive Schluß auf die gegenständlichen Bedingungen der Verwertung aller Einzelkapitale erweist diese als wesentlich abhängig von dem Vorhandensein von Mitteln, die die Produktivkraft der Arbeit erhöhen. Die spezifische Differenz des allgemeinen Zwecks zu den partikularen liegt in der spezifischen Bestimmtheit des Gebrauchswerts der Produktionstechnik oder Maschinerie für das Kapital.³⁸

³³ MEW 25, 205 (269).

³⁴ MEW 23, 414.

³⁵ MEW 25, 888 (898).

³⁶ Vgl. MEW 23, 338f; MEW 25, 243 (302).

³⁷ Marx' Überlegungen zu Durchschnittsprofitrate und kapitalistischer Akkumulation enthalten die Elemente der Lösung, nicht ihre Darstellung.

³⁸ Marx' Begriff der Totalität kapitalistischer Reproduktion ist Resultat der Reflexion auf die notwendigen gegenständlichen Bedingungen der Kapitalverwertung. Er verdankt sich nicht, wie Habermas meint, der

Gebrauchswert für das gesellschaftliche Kapital haben neben der Arbeitskraft diejenigen Waren, welche dazu bestimmt sind, im unmittelbaren Produktionsprozeß als fixes Kapital zu fungieren. Im Dasein der Produktionsmittel als fixes Kapital scheint³⁹ die ökonomische Zweckbestimmung direkt eingelassen in die Naturalform. Produktion von Produktionsmitteln, insbesondere solcher für die Produktionsmittelindustrie, ist Produktion von Gegenständen, in denen das industrielle Kapital seinen zunächst in Geldform realisierten Mehrwert produktiv akkumulieren kann.⁴⁰ Sie ist Produktion von Produktivität, da neue Produktionstechnik nur dann eingeführt wird, wenn sie vermehrt Surplusarbeit einsaugt. "Insofern die Produktion von *capital fixe* auch der stofflichen Seite nach unmittelbar gerichtet ist [...] auf die Produktion von Mitteln zur Wertschöpfung [...],- die Produktion von Wert stofflich in dem Gegenstand der Produktion selbst gesetzt als Zweck der Produktion, der Vergegenständlichung von Produktivkraft, Wert produzierender Kraft des Kapitals -, ist es in der Produktion des *capital fixe*, daß das Kapital in einer höheren Potenz als in der Produktion von *capital circulant* sich als Selbstzweck setzt und als Kapital wirksam erscheint."⁴¹ Im Zweck der Produktion von Produktionsmitteln ist der Vorrang des gesellschaftlichen Verwertungsprozesses vor den Einzelkapitalen begründet. Der unmittelbare Zweck der individuellen industriellen Kapitale, die Produktion von Mehrwert ungeachtet der spezifischen Bestimmtheit seines materiellen Substrats, ist vermittelt durch den allgemeinen, im Wertgesetz begründeten Zweck der Produktion von akkumulierbarem Mehrwert.⁴²

Der dem Wertgesetz immanente Widerspruch erscheint in der Sphäre des Äquivalenten-tauschs. Der Schluß auf den objektiven Zweck kapitalistischer Produktion setzt diese Sphäre zu einer partikularen innerhalb des Austauschs zu Produktionspreisen herab.⁴³ Indem er die zwei Seiten des Widerspruchs - Produktivkraftsteigerung durch technischen Fortschritt als Mittel der Kapitalverwertung und als dieser zugleich entgegengesetzt - auf ihren Grund, den Akkumulationsprozeß des gesellschaftlichen industriellen Kapitals bezieht, begründet er ein neues Maßverhältnis. Im Durchschnittsprofit mißt sich das Kapital an sich selbst. Der Schluß erweitert das Wertgesetz.⁴⁴ Es ist jetzt als das dem Akkumulationsprozeß des gesellschaftlichen industriellen Kapitals immanente Prinzip bestimmt, welches Produktions-, Zirkulations- und Konsumtionssphäre zur Einheit des Reproduktions-

"Prämisse", "die Einheit von System- und Lebenswelt wie der junge Hegel nach dem Modell der Einheit einer *zerrissenen sittlichen Totalität* (...)" zu begreifen. Der Akkumulationsprozeß ist nach Marx auch nicht 'von Gebrauchswertorientierungen losgerissen'. Er gründet im Gegenteil in der spezifischen 'Gebrauchswertorientierung' des Kapitals. Nur weil er die Marxsche Argumentation nicht zur Kenntnis nimmt, kann Habermas meinen, die kapitalistische Reproduktion werde "über das Medium Tauschwert autonom (...)" gesteuert. J. Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd. 2, Frankfurt/M. 1981, S. 497ff.

³⁹ Dieser Schein ist real, denn kapitalistische Anwendung von Produktionstechnik bezweckt objektiv die Verkürzung der notwendigen Arbeit und die Ausdehnung der Mehrarbeit. Das Scheinhafte besteht darin, daß Produktionstechnik unter anderen Produktionsverhältnissen anderen Zwecken dienen könnte. Vgl. GR, 593.

⁴⁰ "Geld an sich selbst ist kein Element der wirklichen Reproduktion". MEW 24, 486.

⁴¹ GR, 597f.

⁴² Der Ausdruck Produktion von akkumulierbarem Mehrwert stammt von Bulthaup. Vgl. Parusie: Zur Geschichtstheorie Walter Benjamins, in: P. Bulthaup (Hg.): *Materialien zu Benjamins Thesen "Über den Begriff der Geschichte"*, Frankfurt/M. 1975, S. 135f; vgl. MEW 25, 253f (312); 228 (292f).

⁴³ Vgl. MEW 25, 183 (249).

⁴⁴ Von Marx angedeutet, allerdings mit der falschen Bestimmung des gesellschaftlichen Bedürfnisses als Maß, in MEW 25, 649 (687).

prozesses des industriellen Kapitals zusammenfaßt. Es integriert die gesellschaftliche Reproduktion vertikal, durch die Bestimmung der unmittelbaren Produktionsprozesse der Einzelkapitale, und horizontal, durch die Bestimmung der Austauschrelationen zwischen den Einzelkapitalen. Produktion und Distribution des gesellschaftlichen Reichtums sind Funktionen des sich reproduzierenden gesellschaftlichen Kapitals. Im neuen Maßverhältnis der allgemeinen Profitrate hat das Kapital seine Substanz scheinbar nicht mehr an der erzwungenen Verausgabung von Arbeitskraft in der materiellen Produktion, sondern an sich selbst. Der Produktionspreis scheint nicht mehr durch das Quantum wertbildender Arbeit überhaupt, sondern rein funktional bestimmt.⁴⁵

Paradoxerweise sind die Kapitale verschiedener Sphären erst durch ihre materielle Abhängigkeit ökonomisch von jeder materialen Verschiedenheit emanzipiert. Die Analyse der gegenständlichen Bedingungen der Verwertung der Einzelkapitale der verschiedenen Zweige resultiert in den Begriff der Produktion um der Produktion willen. In der reflexiv bestimmten Gesamtproduktion sind die Einzelproduktionen der verschiedenen Zweige zur gesellschaftlichen integriert. Sie sind an ihnen selbst gesellschaftlich bestimmt. Ihre affirmative Beziehung als technisch voneinander abhängige Produktionen drückt sich in Durchschnittsprofitrate und Produktionspreis ökonomisch aus und ist für deren Bildung konstitutiv.⁴⁶ Im Produktionspreis ist die verschiedene stofflich-technische Zusammensetzung der Kapitale verschiedener Zweige, die sich ökonomisch in verschiedener Wertzusammensetzung und verschiedenen Profitraten ausdrückt, aufgehoben. Indem die Kapitale mit verschiedener technischer Zusammensetzung gemäß ihrer Wertgröße am Gesamt-Mehrwert teilhaben, ist ihre qualitative Differenz nur noch von akzidenteller Bedeutung. Sie unterscheiden sich nur noch quantitativ.⁴⁷ Als verschiedengroße Quanta derselben Substanz des gesellschaftlichen Kapitals sind sie herabgesetzt zu Momenten von dessen Selbstverwertungsprozeß. Das Besondere der Kapitale ist nur noch Besonderung des Allgemeinen, welches in der Funktion der Entgegensetzung der Einzelkapitale besteht. Die Substantialität der "sich selbst bewegende(n) Substanz [...]"⁴⁸ besteht in der Funktion der Verwertung des gesellschaftlichen Kapitals; die Subjektivität des "übergreifende(n) Subjekts"⁴⁹ in der Funktionalität des Systems der kapitalistischen Produktion.

Autor: Frank Kuhne, Kötnerholzweg 34, 30451 Hannover.

⁴⁵ Nach Marx drückt der Begriff des Produktionspreises die Verselbständigung der Produktion gegenüber spezifisch menschlichen Zwecksetzungen aus. Wird die funktionale Bestimmung des Produktionspreises abgetrennt von ihrer Begründung aus der Produktion von akkumulierbarem Mehrwert und dem dieser zugrunde liegenden Herrschaftsverhältnis, bleibt die funktionalistische Definition: "Werte repräsentieren im System die gesellschaftliche Relevanz des wirtschaftlichen Geschehens, Preise dagegen die systeminterne Autopoiesis." Das "System der kapitalistischen Produktion" (Marx) erscheint als "autopoietisches" System, das die Elemente, aus denen es besteht, selbst produziert und reproduzieren muß". N. Luhmann: Die Wirtschaft der Gesellschaft, Frankfurt/M. 1988, S. 55; S. 17.

⁴⁶ Daß die technische Abhängigkeit der Kapitale verschiedener Zweige die Durchschnittsprofitrate konstituiert, hat Marx angedeutet, aber nicht systematisch ausgeführt. Vgl. MEW 25, 219 (279f); GR, 339f; 444f; MEW 43, 181; MEW 26.1, 203f, wo Marx die Notwendigkeit eines Produktionszweigs für die Reproduktion des Gesamtkapitals mal in Zusammenhang mit der Profitrate, mal allein nach der Seite der Technik betrachtet.

⁴⁷ GR, 576 Fn.

⁴⁸ MEW 23, 169.

⁴⁹ MEW 23, 169.